

Wie sagte doch Jimmy Walker, als man es ihm drüben zeigte? — „Ein Neger ist ein guter Tänzer, fünf Neger machen gut Musik, aber fünfzigtausend Neger . . . ich ziehe die Coloured line vor!“ Sprach's und reiste ab. Andere tun es auch. Paris ist leer. Paris duftet langsam nach Pleite. (Ein paar Deutsche bemühen sich vergeblich, das Nachtleben zwischen Rue Blondel, reden wir nicht davon, und Montparnasse zu retten.) Die anderen gehen in die Bar, sehen sich die Preise an und verlangen freundlich „die andere Karte, bitte, für Eingeweihte!“ . . . woraufhin stillschweigend der Champagner mit der Hälfte berechnet wird. Aber das soll auch früher schon so gewesen sein . . . und die ganz Gescheiten trifft man deshalb bei „Johnny's“, was weder am Montmartre noch am Montparnasse, sondern in einer stockdunklen Querstraße in der Nähe der Banque de France liegt . . . was außen noch nicht einmal ein Namensschild trägt, von Reklame ganz zu schweigen, und was doch das einzige Lokal ist, in dem man gute Drinks zu normalen Preisen bekommt und sich wirklich amüsieren kann . . . ohne Negergeruch.

★

Wien ist tot. Paris auch. Was bleibt, wenn man einmal ein wenig Abwechslung braucht? (Berlin, selbstverständlich — auch in schlechten Zeiten immer noch die beste Stadt der Welt — die Stadt, die niemand erschlagen kann, weil es die Stadt der unermüdlichen Arbeit ist — die Stadt des guten Herzens — denkt an den ersten, überraschenden Erfolg der „Winterhilfe“, und bitte, bitte, gebt weiter, denn der Winter beginnt erst! — die Stadt der schönsten Straßen und Parks — und die Stadt des Ausruhens, weil man ihre Vergnügungen für sie selbst geschaffen hat, nicht für die Durchreisenden, — kurzum: die bestgehaßte Stadt in Deutschland und die meistbewunderte Stadt in der ganzen Welt.) Aber darüber hinaus? — Augenblicklich noch Süd-Italien. —

Leider ist das Land nicht sehr zuverlässig. Der Marquis Gaddo della Robbia, den sich Mrs. Smith aus Oklahoma dort anheiratete, entpuppte sich bei ihrer Ankunft in New York als ebenso falsch wie die beiden Botticellis, die der Senator Le Queux in Florenz für eine Riesensumme kaufte: der Händler selbst gab ihm den Tip, diesen Ankauf ganz vertraulich zu behandeln, weil alle Amerikaner in Frankreich und Italien bei ihren Einkäufen durch die amerikanischen Zoll- und Steuerbehörden bespitzelt würden. Der Senator nahm den Tip an, sprach zu niemandem von seinem Kauf, versuchte die Botticellis in sein Heimatland einzuschmuggeln . . . wurde erwischt . . . und es hätte wohl einen Skandalprozeß von ungewöhnlichem Format gegeben, wenn sich nicht eben bei dieser Gelegenheit herausgestellt hätte, daß die angeblichen Botticellis völlig wertlos waren. Er konnte sich damit trösten, daß vor ihm auf den italienischen Händlertrick des „Geheimhaltens“ schon viele, viele andere hereingefallen waren.

★

Und da wir gerade von Italien und Amerika sprechen, fällt mir noch eine kleine Geschichte ein, die sich dieser Tage in Genua zutrug und eine neuartige Methode des Verbrecherfangs offenbart.

Erschien da bei einem kleinen Friseur ein Mann, um sich den Bart abnehmen und die Haare färben zu lassen. Ein immerhin ungewöhnlicher Wunsch für einen Mann in den besten Jahren. Der Friseur